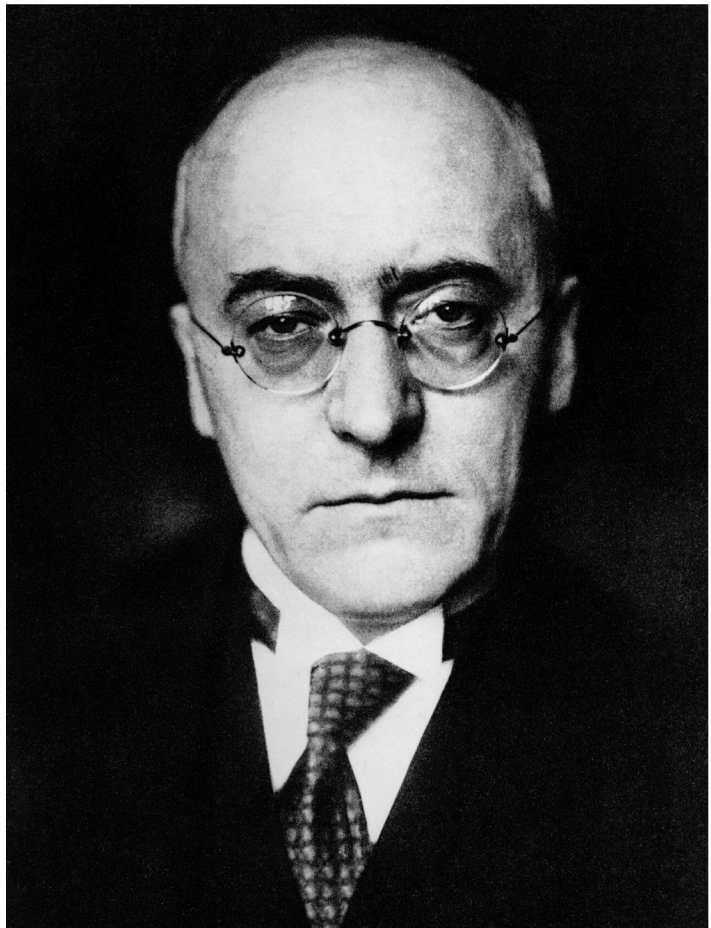


HEINRICH BRÜNING ERINNERUNGEN

Historisch-kritische Neuausgabe der
»Memoiren 1918–1934«

Herausgeber
Peer Oliver Volkmann





Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus
und der politischen Parteien

Dritte Reihe
Die Weimarer Republik

*Im Auftrag der
Kommission für Geschichte des Parlamentarismus
und der politischen Parteien
herausgegeben von*

*Dieter Langewiesche, Wolfram Pyta
und Andreas Wirsching*

Band 13

Heinrich Brüning
Erinnerungen

Historisch-kritische Neuausgabe der
»Memoiren 1918–1934«

Herausgegeben von der
Kommission für Geschichte des Parlamentarismus
und der politischen Parteien
sowie dem
Institut für Zeitgeschichte
München–Berlin

Droste Verlag Düsseldorf

Heinrich Brüning
Erinnerungen

Historisch-kritische Neuausgabe der
»Memoiren 1918–1934«

Herausgegeben von
Peer Oliver Volkmann

Erster Halbband

Droste Verlag Düsseldorf

Leibniz Institute
for Contemporary History



Copyright © 2024

Kommission für Geschichte des Parlamentarismus
und der politischen Parteien e.V., Berlin

www.kgparl.de

Droste Verlag GmbH, Düsseldorf 2024

www.drosteverlag.de

ISBN 978-3-7700-5364-3

Geleitwort

Heinrich Brüning veröffentlichte seine Memoiren zu Lebzeiten nicht mehr selbst, obwohl er das erste Manuskript bereits Mitte der 1930er Jahre weitgehend fertiggestellt hatte. Testamentarisch beauftragte er seine Sekretärin und Nachlassverwalterin Claire Nix und den Theologen-Freund aus frühen Tagen, Theoderich Kampmann, mit der Publikation. Wenige Monate nach dem Tode Brünings am 30. März 1970 brachten sie das lang erwartete Werk an die Öffentlichkeit. Selten haben politische Memoiren mehr Aufmerksamkeit auf sich gezogen: Brünings Memoiren wurden zum politischen Bestseller und erzeugten sogleich heftigen Streit. Während Verlag und Herausgeber selbstverständlich auf die Authentizität des Textes pochten, wurde diese von Brünings Testamentsvollstrecker Otto Eulerich bestritten. Der Streit beschäftigte Historiker, Medien und Gerichte, blieb aber ungelöst.

Da die wissenschaftliche Bedeutung der Memoiren unstrittig war, wurde schon bald über die Möglichkeit einer kritischen Neuedition spekuliert. Initiativen in dieser Richtung scheiterten indes an dem schieren Gewicht der Aufgabe und an der mangelhaften Zugänglichkeit von Brünings im Archiv der Harvard University schlummernden Nachlasses. Claire Nix, fortan so etwas wie die Lordsiegelbewahrerin des Nachlasses, wurde für einige Zeit unter deutschen Weimar-Historikern und Brüning-Interessierten eine stark nachgefragte Person. Zeitlebens hatte die 2014 im Alter von 96 Jahren Verstorbene stets ein Auge darauf, dass kein Schatten auf das Gedenken Heinrich Brünings fallen möge. Der Schreiber dieser Zeilen konnte sich davon selbst überzeugen, hatte er doch noch die Gelegenheit, in Vermont mit Claire Nix ein rund siebenstündiges Interview über den früheren Reichskanzler zu führen. Am Ende war er selbst erschöpfter als die Hochbetagte.

Es ist dem Herausgeber dieser kritischen Neuedition, Peer Oliver Volkmann, nicht hoch genug anzurechnen, dass er seine wissenschaftliche Akribie mit dem erforderlichen diplomatischen Feingefühl zu verbinden wusste. Ihm ist es maßgeblich zu verdanken, dass Claire Nix vollen Zugang zu Brünings Nachlass und zu den zahlreichen Manuskriptversionen der Memoiren gewährte. Peer Oliver Volkmann hatte sich schon zuvor als herausragender Kenner der Biographie Brünings und seines Nachlasses profiliert. Auf dieser Basis hat er in jahrelanger, häufig entsagungsvoller editorischer Kleinarbeit die Überlieferung offengelegt und die bestmögliche Fassung erstellt. Das Ergebnis ist bemerkenswert: Die originale Überlieferung der Memoiren gleicht einem Labyrinth. Gleichsam wie ein Palimpsest sind ihre verschiedenen Schichten übereinander gelagert. Heinrich Brüning und Claire Nix haben sie jahrzehntelang bearbeitet und überarbeitet. Für Brüning waren seine Memoiren ein Asset. Mit ihnen wollte er die letztgültige Interpretation seiner Kanzlerschaft sichern, während er doch zugleich es nicht über sich brachte, sie zu Lebzeiten aus der Hand zu geben.

Anders als die damaligen Herausgeber behaupteten, enthalten die 1970 publizierten Memoiren zahlreiche nachträgliche Veränderungen, Auslassungen und Streichungen. Ihre Rekonstruktion geht keineswegs zugunsten des Reichskanzlers aus. Brünings Feindschaft gegen den politischen Liberalismus und seine Ressentiments gegenüber dem Parlamentarismus treten nun noch deutlicher hervor als in der 1970 veröffentlichten Fassung. Auch wenn das wissenschaftliche Interesse an Brünings Kanzlerschaft und am Ende der Weimarer Republik nicht mehr die Bedeutung hat wie noch in den 1970er Jahren, liegt

mit dem hier vorliegenden Werk eine neue, modern eingeleitete, umfassend erschlossene und kommentierte Neuausgabe einer der wichtigsten Quellen für die Epoche vor. Dank der eingehenden Forschung Peer Oliver Volkmanns steht nun ein für die künftige Forschung unentbehrlicher Referenzpunkt zur Verfügung.

Zu danken ist neben dem Herausgeber zunächst der DFG, die das Projekt mit einer Sachbeihilfe förderte. Der 2016 verstorbene Augsburger Mäzen Kurt F. Viermetz ermöglichte mit einer großzügigen Spende die transatlantische Vorbereitung des Projekts. Für die Drucklegung bin ich der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien sehr verbunden, ihrem Geschäftsführer Andreas Schulz und insbesondere Benedikt Wintgens für seine zuverlässige Bearbeitung der Druckvorlage. Ihrem Engagement ist es zu danken, dass sich die Kooperation mit dem Institut für Zeitgeschichte, wo sich Günther Opitz der Sache annahm, reibungslos realisieren ließ.

Ein besonderer Dank gilt meinem Kollegen Wolfram Pyta, der stets großes Interesse an dem Projekt bekundete und manch wertvollen Ratschlag gab. Gleiches gilt für Rudolf Morsey. Historischer Aufklärer, der er stets war, hatte er von Beginn Zweifel an der Authentizität der Ausgabe von 1970; er kannte das Manuskript der hier vorgelegten Neuedition und unterzog Teile von ihm seiner kritischen Lektüre. Leider ist es ihm nicht mehr vergönnt gewesen, die Veröffentlichung zu erleben.

Dem nun nach langer Arbeit fertiggestellten Werk seien viele interessierte Nutzerinnen und Nutzer gewünscht!

München, den 9. Juli 2024

Andreas Wirsching

Inhalt

Geleitwort V

Einleitung zur Edition

A. Entstehung der »Memoiren 1918–1934« und ihre Beurteilung in Öffentlichkeit und Wissenschaft	XIII
I. Publikationsgeschichte der Memoiren	XIII
II. Reaktionen auf die DVA-Veröffentlichung der Memoiren	XVI
III. Brünings Memoiren im Spiegel zeitgenössischer Zeugnisse	XX
IV. Die Diskussion um die Authentizität der »Memoiren 1918–1934«	XXVIII
B. Vorlagen für die Edition der Erinnerungen	XXXV
I. Erinnerungen 1918/19 bis 1928/29	XXXV
1. Vorlagen betreffend Einleitung/Vorwort	XXXV
2. Vorlagen betreffend die Darstellung des Ersten Weltkriegs	XXXVII
3. Manuskript »K IV 28« – »1919 – [gestrichen: 1924]«	XXXVIII
4. Manuskript »K IV 32«	XL
5. Manuskript »K IV 33«	XL
6. Manuskript »K IV 34«	XLI
7. Manuskripte »K IV 35« und »K IV 36«	XLI
8. Vorlagen betreffend die Darstellung der Ereignisse im Jahr 1923	XLIII
9. Manuskript »n.n.«	XLIV
10. Manuskript »K IV 38« (»Flick«)	XLIV
11. Manuskript »K IV 37« (»Z«)	XLV
II. Erinnerungen 1929/30 bis 1933/34	XLVI
1. Urmanuskript »A« und dessen Originalkopie (»URMANUSKRIFT«) ..	XLVI
2. Abschriften: die sogenannten Manuskripte »B« und »C«	LI
3. »Dictated typescript of Brüning’s memoirs (570 pp.)« (»ABSCHRIFT 1«) und »Manuscript of Brüning’s memoirs, 520-page [sic] typescript in German« (»ABSCHRIFT 2«)	LIV
III. Unvollständige Kopie des Druckmanuskripts der DVA (»DRUCKMANUSKRIFT«)	LIX
IV. Letzte 20 Seiten von Brünings Maschinendiktat 1956–1958 (K IV 23)	LX
V. »Heinrich Brüning: Memoiren 1918–1934. Stuttgart 1970« (»DVA-AUSGABE 1970«)	LX

C. Bedeutung ergänzenden Quellenmaterials	LXI
I. Das »Grüne Kriegstagebuch 1918«	LXI
II. Abschriften aus der Tageszeitung »Der Deutsche« für das Jahr 1923 ...	LXII
III. Johannes Maier-Hultschins Vorschläge für Brüning, 1954/55	LXIII
Hinweise, Übersichten, Verzeichnisse und Register zur Edition	
A. Hinweise zur Edition	LXVII
1. Textgrundlage und Kollationierung	LXVII
2. Bearbeitung des Editionstexts	LXVIII
3. Historisch-sachliche Kommentierung	LXVIII
4. Übersichten – Verzeichnisse – Register	LXX
5. Danksagung	LXXI
B. Kurzbiographien zur Edition (Einleitung, Hinweise und Text)	LXXII
1. Kurzbiographien	LXXII
2. Literatur und Quellen zu den Kurzbiographien	CLXIX
C. Archivalische Quellen	CLXXX
1. Archive in den USA	CLXXX
2. Deutsche Archive	CLXXXI
D. Gedruckte Quellen und Literatur	CLXXXIII
1. Berichte, Briefe, Memoiren, Reden, Tagebücher und zeitgenössische Werke	CLXXXIII
2. Quellensammlungen/Dokumentationen	CXCIV
3. Zeitungen/Zeitschriften	CC
4. Literatur	CCI
E. Abkürzungen	CCXII
Erinnerungen – Gliederung	2
Erinnerungen – Text	5
Personenregister	1135
Orts- und Sachregister	1165

Heinrich Brüning
Erinnerungen

Historisch-kritische Neuausgabe der
»Memoiren 1918–1934«

Einleitung zur Edition

von Peer Oliver Volkmann



Heinrich Brüning (1885–1970), ca. 1929.

Reichstagsabgeordneter der Deutschen Zentrumspartei von Mai 1924 bis November 1933,
Vorsitzender der Reichstagsfraktion der DZP vom 5. Dezember 1929 bis Ende März 1930.

Quelle: SZ-Photo, Bild-ID h-00030442, Fotograf: Scherl.

Heinrich Aloysius Maria Elisabeth Brüning.

Geboren: 26. November 1885 in Münster.

Verstorben: 30. März 1970 in Norwich/Vermont, USA.

Konfession: Katholisch.

Mutter: Josefine Bernardine Brüning, geborene Beringhoff (1. Februar 1846 – 8. Mai 1924).

Vater: Friedrich Wilhelm Brüning (2. März 1827 – 9. Juli 1887), Kaufmann.

Geschwister: Hermann Joseph (3. Januar 1876 – 7. Januar 1924), Priester, und Maria Anna (18. Dezember 1880 – 12. Mai 1955), Fürsorgerin im Dienst der Stadt Münster.

28. März 1904: Abitur am Gymnasium Paulinum in Münster.

1904: Studium der Rechtswissenschaften an der LMU München (ein Semester).

1904: Mitglied der Studentenverbindung »Langobardia« des CV (München).

1904/05 – 1910/11: Studium der Philosophie, Geschichte und Staatswissenschaften an der Reichs- und Grenzlanduniversität Straßburg.

1904/05 Mitglied der Studentenverbindung »Badenia« des CV (Straßburg).

Februar 1911: Staatsexamen für das Höhere Lehramt.

1911 – 1913: Studienreisen nach England und Frankreich.

1911 – 1914: Anfertigung der volkswirtschaftlichen Dissertation »Die finanzielle, wirtschaftliche und gesetzliche Lage der englischen Privateisenbahnen unter Berücksichtigung der Frage ihrer Verstaatlichung« beim Nationalökonom Professor Dr. Heinrich Dietzel, Universität Bonn.

1914: Kriegsfreiwilliger, Anfang 1915 »kriegsverwendungsfähig«.

3. März 1915: Rigorosum in den Fächern Nationalökonomie, Finanzwissenschaft und Philosophie.

Dr. phil.

1915 – 1918 Kriegsteilnehmer (Westfront) zunächst als Mitglied des Infanterie-Regiments 70, anschließend beim Infanterie-Regiment 30, schließlich bei der Maschinengewehr-Scharfschützen-Abteilung 12 des Infanterie-Regiments 261.

1915: Leutnant der Reserve.

Träger des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse und des Verwundetenabzeichens.

November 1918: Wahl zum Vorsitzenden des Soldatenrats seiner Abteilung.

März 1919: Mitarbeiter im »Sekretariat Sozialer Studentenarbeit« (SSS) des Seelsorgers Carl Sonnenschein in Berlin.

September 1919: Persönlicher Referent des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt Adam Stegerwald (DZP).

1921 – 11. Januar 1930: Hauptamtlicher Geschäftsführer des christlich-nationalen Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB).

1921: Mitbegründer der Berliner Tageszeitung »Der Deutsche. Tageszeitung für deutsche Volksgemeinschaft und für ein unabhängiges Deutschland« des DGB.

Mai 1924 – November 1933: MdR für die Deutsche Zentrumspartei (DZP) für den Wahlkreis 7, Breslau, bzw. Reichswahlvorschlag (1932/33).

1924 – 1928: Mitglied des Reichsparteiausschusses der DZP.

1925: Sprecher der Zentrumsfraktion im Finanz- und Steuerausschuss des Reichstags.

1928: Mitglied des Verfassungsausschusses der Länderkonferenz zur Reichsreform.

20. Mai 1928 – 12. Juli 1929: MdL Preußen.

Juni 1929: Mitglied des Ältestenrats des Reichstags.

5. Dezember 1929 – Ende März 1930: Vorsitzender der Reichstagsfraktion.

30. März 1930 – 30. Mai 1932: Reichskanzler.

20. – 26. Juni 1930: Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsfinanzministers beauftragt.

9. Oktober 1931 – 30. Mai 1932: Reichsaußenminister.

18. März 1932: Träger der Goethe-Medaille für Verdienste um Wissenschaft und Kunst.

14. Juni 1932: Ehrenbürger der Provinzialhauptstadt Münster i. W.

5. Mai – 5. Juli 1933: Vorsitzender der DZP.

21. Mai 1934: Flucht in die Niederlande.

1934 – 1939: Exil in den Niederlanden, der Schweiz, England und den USA.

1937/38: Fellow und Lecturer am Queen's College der Oxford University sowie Lecturer on Government and Tutor in the Division of History, Government and Economics an der Harvard University in Cambridge/Massachusetts.

September 1939 – 1951/52: »Lucius N. Littauer Professor of Government« an der Harvard Graduate School of Public Administration in Cambridge/Massachusetts.

1951/52 – 1954/55: Professor und Direktor des Seminars für Politische Wissenschaften an der Universität Köln.

7. September 1955: Rückkehr in die USA.

A. Entstehung der »Memoiren 1918–1934« und ihre Beurteilung in Öffentlichkeit und Wissenschaft

I. Publikationsgeschichte der Memoiren

Am 10. November 1970, wenige Monate nach dem Tod Heinrich Brünings am 30. März 1970, erschienen seine »Memoiren 1918–1934« auf dem deutschen Buchmarkt.¹ Der Zentrumspolitiker, der 1930 bis 1932 das erste und zweite Präsidialkabinett der Weimarer Republik mit initiiert und geleitet hatte, war zeitlebens umstritten: War er der letzte demokratische Kanzler, der vergeblich versucht hatte, Demokratie und Republik zu retten, oder war er deren Totengräber, der, wenn auch ungewollt, den Weg ins Dritte Reich vorbereitet hatte? Mit der Veröffentlichung der Memoiren wurde diese Debatte neu befeuert. Brüning selbst wollte mit seinen Erinnerungen nicht nur seine Politik als Reichskanzler rechtfertigen. Ebenso ging es ihm darum, die Bedeutung der Versailler Nachkriegsordnung – und damit die Verantwortung der Siegermächte – für das Scheitern der Weimarer Republik öffentlich zu belegen, wie er bereits 1947 einem Bekannten offenbart hatte: »Mein Buch verfolgt den Zweck, die Zwangsläufigkeit der Entwicklung von 18 ab darzutun, nicht wegen meiner Rolle, sondern um zu zeigen, daß das Ausland zu allem, was geschehen ist, selbst getrieben hat.«²

Zwar schloss Brüning 1955 einen Vertrag mit der Deutschen Verlagsanstalt (DVA) über die Herausgabe seiner Memoiren. Doch zögerte er in den folgenden Jahren die Übergabe eines entsprechenden Manuskripts an die DVA immer wieder hinaus. Hierfür führte er wechselnde Begründungen ins Feld. So behauptete er etwa, vor einer Publikation die Memoirenwerke seiner politischen Mitstreiter und Widersacher abwarten zu wollen.³ Sein Urteil über deren Bücher war dann nahezu durchgehend negativ.⁴ Besonders scharf fiel sein Urteil über den Wert der zeitgenössischen Berichte des Staatssekre-

¹ Vgl. UAA, Vorlass Josef Becker. DVA, Stuttgart. Zur Vorgeschichte des Antrags auf eine einstweilige Verfügung gegen Dr. Eulerich, o.D. [Ende April/Anfang Mai 1971], S. 4.

² BAK, N 1195/6. Brüning an Hermann Ullmann, 24.9.1947, S. 2.

³ Vgl. BAK, N 1195/6. Brüning an Hermann Ullmann, 13.5.1957, S. 1.

⁴ Ganz allgemein: BAK, N 1043/3. Brüning an Johannes Maier-Hultschin, 4.9.1952, S. 1: »Die ganze Memoiren-Literatur hat mich deshalb so erschüttert, weil ich sehe, daß ich die Verfasser in ihrer Intelligenz damals doch zu sehr überschätzt habe.« Im speziellen: HUGFP 93.10, Box 31, File: Dr. Hermann-Joseph Schmitt, o.D. [hs. 1947; wahrscheinlich aber: 1948], S. 1: »Selbst Stampfer ... erzählt in der Neuauflage seines Buches die unsinnigsten Sachen über mich[.]« Ebd., Box 22, File: Johannes Maier. Brüning an Maier-Hultschin, 26.3.1947, S. 1: »I was shocked by Schlange's pamphlet ... Hardly any of the remarks attributed to me is correct.« Ebd., Box 16, File: Joseph Joos. Brüning an Joos, 23.12.1948, S. 3: »Das ganze Buch von Poncet ist für intime Kenner eine einzige Entschuldigungsrede.« Ebd., Box 33, File: Saarfrage [sic]. Brüning an Johannes Maier-Hultschin, 2.10.1952, S. 1: »Die Papen-Memoiren habe ich gelesen ... Er hat natürlich, wie man wußte, überhaupt nicht die Dinge verstanden.« Ebd., Box 34, File: Gottfried Reinhold Treviranus. Brüning an Treviranus, 9.7.1958, S. 2: »Haben Sie die oberflächlichen Memoiren von Zechlin durchgelesen? Die Darstellung von Zechlin gibt einen falschen Eindruck über die Technik der Verkündigung der Notverordnungen.«

tärs Otto Meissner für das Hindenburg'sche Archiv aus.⁵ Ferner ließ er wissen, dass er für die endgültige Fertigstellung seiner Erinnerungen erst »eine unendlich große Literatur ... durcharbeiten« müsse, die zwischenzeitlich zur Geschichte der Weimarer Republik erschienen sei.⁶ Doch weder der Inhalt der Memoiren seiner politischen Freunde und Gegner noch die Nachkriegsliteratur über die Weimarer Republik fanden Eingang in seine Erinnerungen. Weiterhin erklärte er die ausbleibende Publikation seiner Memoiren mit dem Wunsch, Deutschland nicht zu schaden⁷, einen Eingriff in die westdeutsche Innenpolitik zu vermeiden⁸ sowie der SPD, den Kommunisten und der Sowjetunion im Kalten Krieg kein Propagandamaterial zu liefern⁹. Nicht zuletzt erwähnte er, inzwischen verstorbene Persönlichkeiten der 1920er und 1930er Jahre nicht denunzieren sowie den Katholizismus und die Stellung des Vatikans nicht schwächen zu wollen.¹⁰

Für das anhaltende Ausbleiben der Veröffentlichung der »Memoiren 1918–1934« dürften für Brüning, falls er denn je eine Veröffentlichung zu Lebzeiten ins Auge gefasst hatte¹¹, aber andere Gründe maßgebend gewesen sein. Zum einen beabsichtigte er, jede juristische Auseinandersetzung über den Inhalt seiner Memoiren zu vermeiden: Der Prozess um die Erinnerungen Erwein von Aretins¹², sein Konflikt mit dem Industriellen Flick über dessen Geschäftsgebaren 1931/32, der noch unterhalb der juristischen Ebene spielte¹³, und die wiederholten Versuche des Führungspersonals der Nachfolgebanken der Deutschen Bank in den 1950er Jahren, direkt oder indirekt Einfluss auf die Darstellung ihres vormaligen Kreditinstituts in der Bankenkrise des Jahres 1931 in den Erinnerungen Brünings zu nehmen¹⁴, mögen ihm einen Vorgeschmack darauf gegeben haben, womit

⁵ Vgl. HUGFP 93.10, Box 18, File: Dr. v. Keudell. Brüning an v. Keudell, 26.4.1955: »Was die ›Unterlagen‹ angeht, auf die sich Herr Oskar von Hindenburg beruft, so können sie im wesentlichen nur aus den für das Hausarchiv der Familie Hindenburg gemachten Berichten des Staatssekretärs Meissner bestehen. (...) Wenn von irgendeiner Seite beim Reichspräsident[en] gegen mich intriguiert wurde und es nur mit größter Mühe gelang, eine Krise zu überwinden, so schrieb Herr Meissner einen Bericht, in dem er nachwies, daß der Reichspräsident und seine Umgebung immer richtig und korrekt gehandelt hatten. Diese Methode des Herrn Meissner war so bekannt, daß man im Kabinett scherzender Weise sich darüber unterhielt, in welcher Form Herr Meissner jeweils nachzuweisen sich bemühen würde, daß es keine Intrigen gegeben habe und der Herr Reichspräsident immer eine klare Linie in der Politik verfolgt habe.«

⁶ IfZ, ED 107/2. Brüning an Gustav Olef, 17.2.1956.

⁷ Vgl. Morsey, Entstehung, S. 29 f.

⁸ Vgl. BAK, N 1419/2. Brüning an Otto Eulerich, 12.12.1956, S. 3; IfZ, ED 107/2. Brüning an Gustav Olef, 3.6.1957, S. 1.

⁹ Vgl. Morsey, Entstehung, S. 30; HUA, Acs. # 13073, Box 1, File: n.n. Brüning an Helene Weber, 19.7.1958, S. 2 [= K IV 12, d.h. dieser Brief lag den Gerichten der Bundesrepublik Deutschland in den 1970er Jahren zur Klärung der Frage der Authentizität der veröffentlichten »Memoiren 1918–1934« vor]; HUGFP 93.4.5, Papers relating to the Brüning memoirs 1936–1957, Box 1, File: Memoirs. Brüning an Hans v. Raumer, 4.7.1954, S. 2; IfZ, ED 107/2. Brüning an Franz Dessauer, 3.1.1959, S. 1; Morsey, Entstehung, S. 29 f.

¹⁰ Vgl. HUGFP 93.10, Box 36, File: Dr. Helene Weber. Brüning an Weber, 18.4.1957, S. 1; HUA, Acs. # 13054, Box 1, File: n.n. Brüning an Hermann Muckermann, 24.12.1957 [= K IV 18]. Der handschriftliche Hinweis »K IV 18« belegt, dass Brünings Brief an Hermann Muckermann den Gerichten der Bundesrepublik Deutschland in den 1970er Jahren zur Klärung der Frage der Authentizität der veröffentlichten »Memoiren 1918–1934« vorgelegen hat. Vgl. weiter: BAK, N 1419/2. Brüning an Otto Eulerich, 3.12.1957, S. 1; IfZ, ED 107/2. Brüning an Friedrich Dessauer, 17.9.1958, S. 1.

¹¹ Vgl. Volkmann, Brüning, S. 750, Anm. 78.

¹² Vgl. F. Müller, Brüning Papers, S. 119 f.

¹³ Vgl. Volkmann, Brüning, S. 748–750; vgl. weiter: F. Müller, Brüning Papers, S. 158, 108 f. (Erwin Topf).

¹⁴ Vgl. die Korrespondenz zwischen Georg Solmssen und Oswald Rösler aus den Jahren 1953 bis 1956, abgedruckt in: James/Müller, Solmssen, S. 517–523, 526–533, 535–537, 549–552, sowie das Schreiben von

gerechnet werden durfte.¹⁵ Zum anderen lehnte er es ab, in eine öffentliche Debatte um die Einordnung seiner Reichskanzlerschaft im Auflösungsprozess der Weimarer Republik verwickelt zu werden¹⁶ und dadurch Gefahr zu laufen, die für sich in Anspruch genommene Deutungshoheit über die zurückliegenden Ereignisse – gerade der Jahre 1930 bis 1933 – einzubüßen.¹⁷ Außerdem wäre Brüning durch eine Veröffentlichung seiner Memoiren »zu Lebzeiten ... seines einzigen noch verbliebenen ›assets‹« verlustig gegangen, »der Deutung der Nichtveröffentlichung als ›Schweigen für Deutschland‹.«¹⁸ Gleichwohl hatte er sich eine solche Zurückhaltung nie auferlegt, wie seine mit Vorwürfen gegenüber ehemaligen politischen Freunden und Gegnern gespickte Korrespondenz, deren einschlägiger Inhalt zuweilen über den Kreis der jeweiligen Adressaten bekannt wurde (und wohl auch werden sollte), beweist.¹⁹

Die Folge der Brüning'schen Verzögerungstaktik war, dass zu seinen Lebzeiten kein publikationsfähiges Manuskript existierte.²⁰ Erst fünfzehn Jahre nach Vertragsabschluss, die DVA hatte zwischenzeitlich erwogen, juristisch gegen Brüning vorzugehen, insbesondere um den an ihn ausgezahlten Vorschuss in Höhe von DM 10000 zurückzuerhalten, erschien im Spätherbst 1970 posthum die immer wieder angemahnte²¹ Autobiographie im Stuttgarter Verlag.²² Auf welchem Wege diese Publikation zustande kam und wie sie in der Öffentlichkeit aufgenommen wurde, ist in den folgenden Kapiteln zu erörtern.

Otto Schmidt-Hannover an Solmssen vom 25.5.1955, in: ebd., S. 534 f.; HUGFP 93.90, Box 1, File: Nix – Brüning correspondence. Brüning an Claire Nix, 16.1.1954, S. 1: »I have now a quarrel with the people of the new Central Bank and Pferdmenes who insist that I should not publish anything critical about the German Bank especially nothing about the fact that the acute crisis began here in Cologne.« Ebd., Brüning an Claire Nix, 9.2.1954: »I had a long talk with Pferdmenes about my memoirs concerning the banking crisis. He seems to understand my attitude now. So do the former directors of the Reichsbank who are now in the Bank Deutscher Länder.« Feldman, Goldschmidt, S. 312. Die von Feldman herangezogene Darstellung Max Doerners, der das Urmanuskript der Memoiren, das Brüning 1934/35 diktieren hatte, überflogen und dabei »no trace of praise for Goldschmidt or blame for Wassermann« gefunden haben möchte, lässt nur zwei Schlüsse zu: entweder hatte Doerner das Urmanuskript zu einem Zeitpunkt gesehen, zu dem es noch nicht abgeschlossen war oder er hatte die einschlägigen Stellen übersehen. Die Schlussfolgerung: »In short, Brüning's postwar interpretation of the banking crisis appeared to have been influenced by his contact with Goldschmidt in the United States«, ist schon deshalb unzutreffend, weil es sich um keine »Nachkriegsinterpretation«, wie die Originalkopie des Urmanuskripts ausweist, handelt.

¹⁵ Vgl. Morsey, Entstehung, S. 32.

¹⁶ So schon: F. Müller, Brüning Papers, S. 158. Vgl. HUGFP 93.10, Box 34, Files: Gottfried Reinhold Treviranus. Brüning an Treviranus, 23.1.1956, S. 1: »Daß natürlich viele Leute ihr Pulver bereits trocken halten für die Veröffentlichung meiner Erinnerungen ist klar.«

¹⁷ Vgl. BAK, N 1195/6. Brüning an Hermann Ullmann, 13.5.1957, S. 1: »Das Buch wird außerordentlich stark angegriffen werden. Anscheinend hat Bonn schon im voraus alles dafür organisiert. Eine große Anzahl von Historikern wird das Buch angreifen, weil sie ohne durchdringende Kenntnis der Vorgänge in der Weimarer Zeit in aller Hast ihre Bücher geschrieben haben.«

¹⁸ F. Müller, Brüning Papers, S. 161; vgl. ebd., S. 154–161.

¹⁹ Vgl. Morsey, Zentrumsparterie und Zentrumspolitiker, S. 64–66; F. Müller, Brüning Papers, S. 86–122.

²⁰ Vgl. Morsey, Entstehung, S. 29; F. Müller, Brüning Papers, S. 160.

²¹ Vgl. etwa Franz Rodens, Wann erscheinen Brüning's Memoiren?, in: Das Neue Journal, 27.3.1957, S. 3ff.; Karl Dietrich Erdmann, Warten auf Brüning. Der unbefriedigende Rechenschaftsbericht seines Freundes Treviranus, in: Die Zeit, 17.1.1969, Nr. 3, S. 15.

²² Heinrich Brüning, Memoiren 1918–1934, Stuttgart 1970 (= DVA-AUSGABE 1970). Vgl. Wilhelm Treue, Tageszettel eines Enttäuschten: Heinrich Brüning's Memoiren, in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 13.12.1970, Nr. 50, S. 23 f., hier: S. 23: »Da sind sie nun: Brüning's Erinnerungen – seit 20 Jahren von vielen erwartet, von manchen gefürchtet, von anderen erhofft.«